

# Ein Sinologe in der Türkei: Wolfram Eberhard (1909-1989) und seine Zeit in Ankara (1937-1948)

*Gerd Wäadow*

Wolfram Eberhard, einer der international namhaften Sinologen des zwanzigsten Jahrhunderts, war unter den deutschen Exilwissenschaftlern der einzige Vertreter seines Faches, der aus Deutschland nicht in das europäische Ausland, in die USA oder nach China ging, sondern in die Türkei.<sup>1</sup> Leben und Werk des am 17. März 1909 in Potsdam geborenen und am 15. August 1989 in Berkeley verstorbenen Eberhard sind vielfach dokumentiert.<sup>2</sup> Seine Bedeutung für die klassische Sinologie und die Sozialwissenschaften, vor allem aber auch für die Erforschung chinesischer Märchen und Folklore, volkstümlicher Bräuche, Sitten und Literaturen (Folklore Studies) ist unbestritten. Eberhard verbrachte elf Jahre in der Türkei, wo er als Professor, Forscher und Autor an der am 14. Juni 1935 gegründeten „Fakultät für Sprache, Geschichte und Geographie“ (*Dil Tarih Coğrafya Fakültesi*) der späteren Universität Ankara (gegründet 1946)<sup>3</sup> nahezu *single-handedly* das Curriculum der Sinologie abdeckte. Dort übertrug er die Themen seiner sinologischen Spezialgebiete auch auf den türkischen Kulturraum und verfaßte zahlreiche Veröffentlichungen in türkischer Sprache. Er gilt heute als der Begründer der Sinologie in der Türkei.

## *Studium*

Eberhard entstammte einer Familie von Astrophysikern und Astronomen – Großvater, Vater und Onkel waren vom Fach. Seine eigenen frühen sinologischen Arbeiten zeugen von diesem Hintergrund.<sup>4</sup> Nach dem Abitur in Potsdam

---

Mein besonderer Dank gilt Barbara Hoster, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am sinologischen Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin, die mich bei der Literaturbeschaffung wesentlich unterstützt hat.

<sup>1</sup> Vgl. Martin Kerns ausgezeichneten Überblick für die Sinologie „The Emigration of German Sinologists 1933-1945: Notes on the History and Historiography of Chinese Studies“, *Journal of the American Oriental Society* 118 (1998), S. 507-529. Vgl. a. den Abschnitt „Der Verlust für die deutsche Sinologie“.

<sup>2</sup> Vgl. u.a., „Ausgewählte Bibliographie“.

<sup>3</sup> Bezüglich aktueller Zahlen zur heutigen Universität Ankara, die bei ihrer Gründung knapp 300 Studenten hatte und heute 44 906 eingeschriebene Studenten aufweist, siehe die Website <http://www.ankara.edu.tr/english/yazi.php?yad=11> (Zugriff 07.03.2008).

<sup>4</sup> Unter anderem seine „Beiträge zur kosmologischen Spekulation der Chinesen der Han-Zeit“, Inaugural-Dissertation (Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, 1933). „Beiträge zur

studierte er ab 1927 Sinologie und Philosophie in Berlin bei Otto Franke, F. W. K. Müller und Erich Hauer, sowie Ethnologie bei Richard Thurnwald, K. Th. Preuss und Walter Lehmann. Er belegte zusätzlich Kurse in Mandschurisch, Mongolisch, Japanisch und Sanskrit. Modernes Chinesisch (Diplom 1929) lernte er „heimlich“<sup>5</sup> am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen, das von Ferdinand D. Lessing geleitet wurde. Unter Lessing fand Eberhard auch eine erste Anstellung im Berliner Anthropologischen Museum. Er promovierte 1933.

### *Erste Reisen und der Weg nach Ankara*

Nach ihrer Eheschließung 1934 gingen Wolfram Eberhard und seine Frau Alide<sup>6</sup> zunächst mit einem Stipendium des Bassler-Archivs zum Erwerb ethnographischer Materialien nach China. Eberhards lebten in Peking bei dem Sinologen Hellmut Wilhelm und seiner Frau. Diese vermittelten Eberhard auch ein Einkommen durch Deutsch- und Latein-Unterricht an zwei Universitäten in Peking und an einer medizinischen Einrichtung, acht Zugstunden außerhalb von Peking. 1935 kehrten sie nach Deutschland zurück, wo Eberhard eine Anstellung als Kurator der Asienabteilung des Grassi-Museums in Leipzig fand. Doch der zunehmende Druck, sich der NSDAP anzuschließen, zudem Eberhards Freundschaft mit dem Widerstandskämpfer Adam von Trott zu Solz, als auch die Verwandtschaft seiner Frau mit Juden, führten dazu, daß sie Deutschland bereits 1937 wieder verließen. Eberhard fürchtete zudem, daß Unterlagen mit Denunziationen, die die deutschen Behörden in China über seine Opposition zu Hitler gesammelt hatten, nach Deutschland gelangen würden.<sup>7</sup> Es gelang Eberhard, eine

---

Astronomie der Han-Zeit“, Teil I und II, von W. Eberhard und R. Henseling (Berlin, Akademie der Wissenschaften, 1933). Teil III als „Contributions to the Astronomy of the Han Period III“ / „Astronomy of the Later Han Period“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* I:2 (1936), S. 194-241. Außer seinem Vater und Großvater waren auch zwei seiner Onkel mütterlicherseits Astronomen. Koautor des zweiten Teils der „Beiträge“ war übrigens sein Onkel Rolf Müller.

- <sup>5</sup> Die Vertreter der beiden Einrichtungen (Universität *vs.* Seminar für Orientalische Sprachen) standen einander offenbar kritisch gegenüber. Siehe Cohen, A. P. (1990), S. 178.
- <sup>6</sup> Alide Eberhard (geb. Roemer, 1911-1994) hatte ebenfalls in Berlin an der Universität studiert und (1933/1934) ein Diplom im Chinesischen am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin erworben. Auch wenn sie die „häusliche Rolle“ übernahm, erwähnen doch alle Biographen Eberhards stets ihren wesentlichen Anteil an den Arbeiten ihres Mannes, die sie edierte, gelegentlich ins Englische übersetzte, und in einige Fällen als Mitautorin verfaßte. In der Türkei erlernte sie die Landessprache und übersetzte Werke von Nazım Hikmet (unveröffentlicht). Später in Berkeley erwarb sie den Magistergrad in Sozialarbeit und war auf diesem Gebiet aktiv. Vgl. Walravens, H. (1995), S. 5.
- <sup>7</sup> „Wolfram Eberhard: A Brief Biography“, in: *Legend, Lore, and Religion in China*, S. xxi. Zu Adam von Trott zu Solz (geb. 9. August 1909 in Potsdam, hingerichtet 26. August 1944 in Berlin Plötzensee), siehe *loc.cit.*; <http://www.stiftung-adam-von-trott.de> (Zugriff 25.02.2008); <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/TrottSolzAdam/index.html> (Zugriff 25.08.2008).

Ausreisegenehmigung der deutschen Behörden zu erhalten und nach New York zu reisen. Dort konnte er sich dann, dank eines amerikanischen Moses-Mendelssohn-Stipendiums, das von Trott ihm vermittelt hatte, in den USA bewegen. Ein Aufenthalt in Berkeley 1937, bei dem er dort zwei Vorträge hielt, beendete diese Reise. Von den USA aus begab Eberhard sich nach Japan und beabsichtigte, mit von Trott weiter nach zu China reisen; sie kamen allerdings zunächst nur bis Hongkong. Hartmut Walravens berichtet über die Umstände, unter denen Eberhard dort den Ruf nach Ankara erhielt:

In Hongkong erreichte ihn die Nachricht einer Berufung an die Universität Ankara, wo Annemarie von Gabain, Turkologin und Buddhistin, die Grundlagen der Sinologie gelegt hatte. Alide Eberhard, die [noch in Deutschland war und] ihren Mann in China treffen wollte, sagte kurzentschlossen zu – die Lage in Nazi-Deutschland hatte sich zugespitzt. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Ankara waren nicht leicht. Zwei Jahre<sup>8</sup> hatten die Emigranten Zeit, soviel Türkisch zu lernen, daß der Unterricht ausschließlich in dieser Sprache abgewickelt werden konnte. Eberhards arbeiteten ununterbrochen – es fehlte ja an den einfachsten und grundlegendsten Hilfsmitteln für die Studenten. (...) <sup>9</sup>

Eberhard war zu der Zeit, als seine Frau für ihn die Berufung nach Ankara annahm, infolge der anlaufenden japanischen Invasion Chinas in Hongkong regelrecht gestrandet. Die Weiterreise nach der Türkei verlief abenteuerlich, da er weder über das erforderliche Geld noch die nötigen Visa verfügte. Nachdem er mehrfach das Schiff wechseln mußte, und in der Türkei eine Geldstrafe wegen illegaler Einreise zu bezahlen hatte, traf er in Ankara wieder mit seiner Familie zusammen.<sup>10</sup>

### *Exil und Lehrtätigkeit in Ankara*

Horst Widmann bezeichnet nur fünf der deutschen Exilemigranten in Ankara, die an der dort neu gegründeten Fakultät für Sprache, Geschichte und Geographie lehrten (die Universität selbst wurde, wie eingangs erwähnt, erst 1946 gegründet), als „eigentliche Emigranten“<sup>11</sup>: Georg Rohde, Benno Landsberger, Hans Gustav Güterbock und Walter Ruben, sowie kurzfristig Karl Menges. Doch rechnet er auch Wolfram Eberhard zu ihnen, weil dieser gesellschaftlich auf der Emigrantenseite verkehrt und zeitweise für die Goerdeler-Gruppe gearbeitet habe. Eberhard hatte zwar nicht aus Deutschland fliehen müssen, weil sein Leben im Dritten Reich akut in Gefahr gewesen war; er zog aber gleichwohl als Gesinnungs-Emigrant das Exil der Anpassung vor.

<sup>8</sup> Andere Autoren sprechen auch vom „Erlernen der Sprache und Unterricht in türkischer Sprache nach dem dritten Jahr“; vgl. z. B. Plagemann, Gottfried (2006), S. 78.

<sup>9</sup> S. Walravens (1990), S. 6.

<sup>10</sup> „Wolfram Eberhard: A Brief Biography“, in: *Legend, Lore, and Religion in China*, S. xxii.

<sup>11</sup> Widmann (1973), S. 146, 150.

Ebenfalls in Ankara hatte zwischen 1935 und 1937 die deutsche Sinologin Annemarie von Gabain<sup>12</sup> erstmals im Rahmen einer Gastprofessur das Fach Sinologie in der Türkei unterrichtet. Diese Grundlagen sollte Eberhard in der Folgezeit weiter ausbauen und um seine Fachinteressen auch über die damaligen Grenzen der klassischen Sinologie hinaus erweitern.

Wolfram Eberhard erhielt in Ankara eine Professur für Geschichte. Wie alle ausländischen Universitätslehrer jener Zeit hatte er neben allen anderen Aufgaben das Türkische als Unterrichts- und Publikationssprache zu erlernen. Alvin P. Cohen umreißt die Fülle seiner Arbeitsbereiche, zu denen die chinesische Volkskunde, volkstümliche chinesische Literatur, Geschichte, Minoritäten und Lokalkulturen Chinas, die Beziehungen zwischen den Chinesen und den Völkern Zentralasiens ebenso gehörten wie die Geschichte, Gesellschaft und volkstümliche Kultur der Türkei.<sup>13</sup> Seine Publikationen erschienen auf Türkisch und wurden in andere Sprachen, darunter auch das Deutsche, übersetzt, so etwa in Band 5 seiner sechsbändigen gesammelten Aufsätze.<sup>14</sup> Als Sinologe konnte er bei seinen Forschungen auch auf chinesische Quellen zurückgreifen, wenn er sich mit Themen zur frühen Geschichte und Kultur der turkstämmigen Völker West- und Zentralasiens befaßte. Dieser Aspekt seiner Arbeit, die Berücksichtigung und Auswertung chinesischsprachiger Quellen, war auch für die „Selbsterforschung“ der Türkei von Bedeutung und für Eberhard ein zusätzliches Plus, da das Chinesische den osmanischen Gelehrten unzugänglich war.

Die Eberhards verbrachten die Jahre von 1937 bis 1948 in Ankara. Dort wurde 1938 ihr zweiter Sohn, Anatol, geboren, dessen Name sich von Anatolien ablei-

<sup>12</sup> Annemarie von Gabain (1901-1993), deutsche Turkologin, Sinologin, und Buddhistologin. Studium der Naturwissenschaften und Mathematik in Berlin. Am dortigen Seminar für Evangelische Theologie studierte sie Konfuzius (Kongzi) und die frühen Vertreter des philosophischen Daoismus (Laozi, Zhuangzi; siehe Zieme (1994), S. 240), um dann Sinologie bei Otto Franke und Erich Haenisch zu studieren. Promotion 1930 mit der Arbeit *Ein Fürstenspiegel: Das Sin-yü des Lu-kia* (zu Lu Jia (ca. 228-140 v. Chr.) siehe Nienhauser (1986), S. 100-101). Sie war dann zunächst Schülerin und später Mitarbeiterin von Wilhelm Bang Kaup in türkischer Sprachwissenschaft und Uigurisch (Alt türkisch); sie war beteiligt an der Edition der Textfunde der Preussischen Turfanexpedition (1902-1914).

1935 war sie auf Einladung Atatürks zwei Jahre als Gastprofessorin für Chinesisch in Ankara an der Fakultät für Sprache, Geschichte und Geographie: „Ich wurde aber nicht für mein Hauptfach beauftragt, weil alles Türkische einheimischen Dozenten vorbehalten war, sondern für mein zweites Fach, Chinesisch, das für die Geschichte der aus Zentralasien stammenden Alttürken von Bedeutung war“ (von Gabain (1981), S. 23).

Sie verfaßte eine *Alt türkische Grammatik* (Leipzig <sup>1</sup>1941, <sup>2</sup>1950, Wiesbaden <sup>3</sup>1984; türk. Übers. v. M. Akalın: *Eski Türkçenin grameri* Ankara <sup>1</sup>1988, <sup>2</sup>1995). Habilitation 1939. *Özbe-kische Grammatik* (Leipzig und Wien 1945). Ihre Arbeiten wurden ins Chinesische, Russische, Neu-Uigurische und Türkische übersetzt; es ist das Verdienst Peter Ziemes (1994, S.249), auf diese spezielle Rückwirkung ihres Werkes hingewiesen zu haben.

<sup>13</sup> Cohen, A. P. (1990), S. 179.

<sup>14</sup> *China und seine westlichen Nachbarn: Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Geschichte Zentralasiens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1978.

tete. Von Ankara ging Eberhard 1948 an die University of California in Berkeley, wo er bis zu seiner Emeritierung (1976) am Department of Sociology arbeitete.

### *Türkische Einflüsse auf Eberhards „Geschichte Chinas“*

Seine zuerst auf Türkisch veröffentlichte *Çin taribi* (Geschichte Chinas (Ankara 1947)) erschien auch in deutscher (1948), englischer (1950; weitere revidierte und erweiterte Auflagen <sup>2</sup>1960, <sup>3</sup>1969, <sup>4</sup>1977) und französischer (1952) Übersetzung.

Eine Besonderheit von Eberhards *Geschichte Chinas* ist bis heute die – damals neben anderen Punkten<sup>15</sup> auch durchaus kritisch vermerkte – starke Betonung der türkischen Kultureinflüsse in seiner Darstellung. Während die frühen westlichen sinologischen Darstellungen der chinesischen Geschichte oft erkennbar die Perspektive ihrer chinesischen historiographischen Quellen reflektierten – die westlichen Verfasser saßen gleichsam auf den Schultern der chinesischen Historiographen und teilten, bewußt oder unbewußt, deren traditionell sinozentrische Sicht der Welt – vermittelte Eberhards *Geschichte* einen anderen Blickwinkel.

In seiner *Geschichte Chinas* wird allenthalben deutlich, daß es jenseits der jeweiligen chinesischen Landesgrenzen und außerhalb der kulturellen Kernsphäre der Han-chinesischen Zivilisation nicht nur wilde, prinzipiell tributpflichtige Barbarenstämme gab, die es entweder zu befrieden oder zu sinisieren galt. Für Eberhard handelte es sich dabei um die zahlreichen Völkerschaften, die in der chinesischen Geschichte eine erhebliche und keineswegs nur passive Rolle spielten, sondern Einfluß auf ihren Verlauf nahmen. Dies galt nicht nur für die letzten großen Fremddynastien der Yuan (Mongolen; 1279-1368) und Qing (Mandschuren; 1644-1911). In den chinesischen Quellen wurden nichtchinesische Völker oder Personen üblicherweise mit chinesischen Namen in Schriftzeichen verzeichnet und dadurch *quasi* sinisiert, wodurch wiederum für den Nicht-Sinologen nicht mehr ohne weiteres erkennbar war, daß es sich dabei nicht um Han-Chinesen handelte. Eberhards Schilderung verdeutlicht dagegen, in welchem Maße auch hinter den kleineren und oft kurzlebigen Fremddynastien in China Turkvölker standen, und wie sehr die chinesische Geschichte vor allem im Nordwesten von Einflüssen geprägt wurde, die in ihrem Ursprung auf die westlichen Gebiete entlang der Seidenstraße und Zentralasiens zurückgingen – Gegenden, die von einem ethnischen, religiösen und kulturellen Gemenge und der Dominanz turkstämmiger und anderer nichtchinesischer Völker geprägt waren. Im Grunde war seine Darstellung somit auch eine Heraus- und Aufforderung für seine Leser, die in der traditionellen chinesischen Historiographie behauptete chinesische Autochthonie in Frage zu stellen.

<sup>15</sup> Einen Einblick in die damalige kontroverse Rezeption dieses Werkes und einige Hauptkritikpunkte gewährt die kurze Eberhard-Biographie von Brooks, E. B. (2004), S. 5-7. Siehe <http://www.umass.edu/wsp/sinology/persons/eberhard.html> (Zugriff 26.02.2008).

Sehr wahrscheinlich war Eberhards Aufenthalt in der Türkei für diese Sicht ursächlich mit verantwortlich. Möglicherweise wollte er mit der Betonung und Hervorhebung des Türkischen in seiner *Geschichte Chinas* auch eine implizite Erwartung seiner Gastgeber befriedigen. Heutzutage läßt sich im Rückblick auf die damalige Zeit, und ohne die damals vorgebrachten Einwände gegen die „Turk-Lastigkeit“ seines Werkes weiter aufzugreifen, zweifelsohne die Sonderstellung dieser *Geschichte Chinas* festhalten, die einen ungewohnten Blick eröffnet und bis heute aus dem Rahmen der üblichen Darstellungen der chinesischen Geschichte seiner Zeit fällt.

### *Das türkische Interesse an der Sinologie*

Eberhard betrieb insbesondere die Sammlung, Übersetzung und Erforschung indigener chinesischer und türkischer Märchen. Eine auch nur annähernd vollständige Darstellung seiner enormen Publikationstätigkeit zu geben, ist hier nicht nötig, da es ausführliche Bibliographien zu Wolfram Eberhard gibt. Stellvertretend sei hier jedoch auf einige Titel mit direktem Bezug zur Türkei verwiesen. Neben der Abfassung einer ganzen Reihe von Publikationen, die sich mit diversen Regionen Chinas und unterschiedlichen Märchentypen beschäftigten, und von denen auch eine Auswahl auf Türkisch erschien,<sup>16</sup> erarbeitete Eberhard in der Türkei mit Pertev Naili Boratav (1907-1998) die umfangreiche Sammlung *Typen türkischer Volksmärchen* (Wiesbaden 1953) und *Minstrel Tales from Southwestern Turkey* (Berkeley 1955).<sup>17</sup> Er verfaßte zahlreiche Beiträge in den Reihen *Ülkü* (Ideal) und *Belleter* (Bulletin) der Fakultät für Sprache, Geschichte und Geographie,<sup>18</sup> sowie eine Reihe von Unterrichtsmaterialien.

Naheliegender ist die Frage, warum Atatürk nicht nur die seit dem 9. Januar 1936 bis heute in der „Abteilung für Alte Sprachen und Kulturen“ an der Ankaraner Universität zusammengefaßten Fächer Hethitologie, Sumerologie, Klassisches Griechisch und griechische Literatur, Lateinisch und lateinische Literatur (Latein und Griechisch wurden in der Abteilung für Klassische Philologie vereint) einrichtete, sondern auch auf ein scheinbar so fernliegendes Fach wie die Sinologie kam.

<sup>16</sup> Vgl. Walravens (1990), S. 8.

<sup>17</sup> *Minstrel Tales from Southeastern Turkey*, Berkeley 1955, Nachdruck New York 1980. Eine türkische Übersetzung dieses Eberhardschen Werkes von M. Kocaoğlu van der Hoeven erschien noch kürzlich als Band 806 der Reihe *Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Türk Dil Kurumu Yayınları* unter dem Titel *Güneydoğu Anadolu'dan aşk hikayeleri* (Ankara 2001).

<sup>18</sup> Zur Mitarbeit der deutschen Emigranten an der 1935 gegründeten ersten Fakultät in Ankara, siehe Widmann (1973), S. 145-167. Cohen (1990), S. 183 führt zu den Schriften ergänzend an: „This was preceded and followed by several articles including „Sechzig Türkische Tiermärchen“ (1947, in collaboration with P. N. Boratav), „Studies of Near-Eastern and Chinese Folk-Tales“ (1947), (...) and „Turkish Riddles from the Taurus Mountains“ (1958, with A. Taylor). In 1975, he published a German translation of P. N. Boratov's book on Turkish folktales under the title *Türkische Volkserzählungen und die Erzählerkunst*.“

Atatürk hatte erkannt, daß für die Erforschung der anatolischen und türkischen Geschichte nicht nur die geographisch naheliegenden Gebiete, sondern auch die weiter östlich gelegenen Kulturräume und Sprachen von Bedeutung waren.<sup>19</sup> Bei allem Reformwillen und der umfassenden Erneuerung des Hochschul- und Bildungswesens, die mit der Gründung der modernen Türkei einherging, handelte es sich nicht um bloße ahistorische, revolutionäre Neuerungswut, mit der Atatürk viele alte (osmanische) Zöpfe abschnitt. Vielmehr ging es gleichzeitig auch darum, seinen Landsleuten eine neue, zukunftsorientierte Identität zu vermitteln, die sich dennoch auf Altes begründete und somit das für jede Tradition wesentliche Element behauptete: Kontinuität. Die Rückvergewisserung bei der Selbsterforschung sollte durch die Erkundung von historischen Traditionsspuren vermittelt werden, die weit über den damaligen und derzeitigen geographischen Raum der Türkei hinausführten. Bei aller Modernisierung und Verwestlichung der Türkei sollte das Bewußtsein für Geschichte und Herkunft nicht verloren gehen. Daher Atatürks Wunsch nach einem sinologischen Curriculum, in dem sich auch – wie in der Person Eberhards auf denkbar beste Weise vereint – die Kombination mit der Volkskunde sehr zielführend realisieren, und gleichzeitig das „Identitätsprojekt“ Atatürks noch hinter bzw. vor das osmanisch-muslimische Kulturerbe zurückführen ließ.

Die Kulturen entlang der Seidenstraße stellten diese Verbindung zwischen der Türkei und China her, die je nach Blickrichtung auf die jeweils andere Seite neue Perspektiven ermöglichte, wie etwa in Eberhards *Geschichte Chinas*. Die Ausbildung Eberhards sowohl in Sinologie als auch in soziologischen und ethnologischen Forschungsmethoden befähigten ihn in einer damals einmaligen Kombination sowohl zu philologischen Textstudien wie auch zu Feldforschungen vor Ort, mitsamt den dazugehörigen Erhebungen, Statistiken, und deren Analyse. Eberhard konnte diese Kombination von Theorie und Praxis, der Arbeit am Schreibtisch und im „Feld“, von philologischer und historiographischer Erkenntnis mit dem Wissen aus eigener Erfahrung an seine Schüler weitergeben, für die er stets ein motivierender und inspirierender Lehrer war.<sup>20</sup>

### *Nach 1948*

Auch nachdem er 1948 die Türkei verlassen und an der University of California in Berkeley eine Professur am Department of Sociology angetreten hatte, beschäftigte Eberhard sich weiter mit „türkischen“ Themen. Ein Guggenheim-Fellowship-Stipendium ermöglichte es ihm 1951/1952, erneut in die Türkei zu reisen, „um die Siedlungsverhältnisse an der syrischen Grenze zu erforschen.“<sup>21</sup>

<sup>19</sup> Vgl. das Selbstportrait der Universität auf der Homepage unter <http://www.ankara.edu.tr/english/bolum.php?bodb=14&alt=2&bodb1=23> (Zugriff 07.03.2008).

<sup>20</sup> Vgl. a. Cohen (1990), S. 183-184.

<sup>21</sup> Walravens (1990), S. 7. Vgl. <http://www.gf.org/efellow.html>.

In dieser Zeit sammelte er auch die erwähnten türkischen Spielmannsgeschichten.<sup>22</sup>

Weitere Reisen als Berater der Asia Foundation führten ihn nach Pakistan, Taiwan, Korea und Afghanistan. Zwischen 1961 und 1977 reiste er fast jährlich nach Taiwan, wo er forschte und unterrichtete. Gemeinsam mit George deVos arbeitete er eine Weile am Chinese Family Life Study Project mit. 1983 erschien sein letztes größeres Werk, das *Lexikon chinesischer Symbole: Geheime Sinnbilder in Kunst und Literatur, Leben und Denken der Chinesen* (Köln 1983).

Eberhard, der neben Mitgliedschaften in deutschen und US-amerikanischen Gelehrtenvereinigungen auch eine solche in der Türkischen Historischen Gesellschaft innehatte, war ein unermüdlicher Autor; seine Bibliographie weist für die Jahre zwischen 1931 und 1978 die Zahl von 630 Einträgen aus, darunter 60 Bücher, 185 Artikel, viele Übersetzungen, Notizen, Abstracts und Buchrezensionen, darunter wiederum 105 Publikationen in türkischer Sprache.<sup>23</sup> In seinem Nachruf betont Cohen, daß Eberhards Interesse nicht nur an der chinesischen volkstümlichen Kultur, sondern auch dasjenige an der türkischen Volkskultur einen dauerhaften Charakter hatte, und seine spätere wissenschaftliche Laufbahn hindurch erhalten blieb, wenn auch in abgeschwächter Form. Auch wenn er sich ab den 50er Jahren verstärkt der chinesischen Volkskunde zuwandte, übte er doch einen anregenden Einfluß auf die jüngere Generation Gelehrter, erst in der Türkei, später in den USA und weltweit, im Fachbereich der volkskundlichen Studien (Folklore Studies) aus.

### *Der Verlust für die deutsche Sinologie*

Eberhard gehörte zu der Generation deutscher Künstler, Architekten, Musiker, Mediziner, Wissenschaftler und Intellektueller, die in der Zeit der Naziherrschaft, insbesondere nach dem Inkrafttreten des „Gesetz[es] zur Wiederherstellung des

<sup>22</sup> Cohen (1990), S. 180.

<sup>23</sup> Cohen (1990), S. 180-181. S. H. Hawrylchak (2007) verzeichnet „35 books, 185 articles, 300 book reviews and numerous shorter notes in Chinese, German, Turkish and English“ (S. 2). In der von ihr kompilierten „Finding Aid for the Wolfram Eberhard Papers, 1933-1957 (GER-026)“, *German and Jewish Intellectual Émigré Collection* (M. E. Grenander Department of Special Collections & Archives University Libraries / University at Albany / State University of New York), finden sich unter 40 Einträgen zu Materialien, die Eberhard im Mai 1981 der Universität gestiftet hatte, 9 Einträge von Arbeiten mit Bezug zur Türkei bzw. Turk-relevanten Themen, veröffentlicht zwischen 1936 und 1953; drei dieser Titel (alle von 1940) sind in türkischer Sprache.

Die „Bibliography of Wolfram Eberhard“, in: *Legend, Lore, and Religion in China* (1979), S. 225-266, verzeichnet, obschon unvollständig, insgesamt 637 Einträge für den Zeitraum zwischen 1931 und 1965. Eine quantitative Durchsicht ergab insgesamt 105 überwiegend türkischsprachige Einträge zu den Turkstämmen Zentralasiens usw., mit einem Schwerpunkt zwischen 1940 und 1948. Die späteren Veröffentlichungen stützen Cohens Aussage, daß Eberhards Interesse an türkischen und turkologischen Themen die Zeit seines Aufenthaltes dort überdauerte.



Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 ihre Heimat flohen und in anderen Ländern Zuflucht und oft auch Arbeit fanden. Unter ihnen bildeten die Sinologen zwar nur eine sehr kleine, doch für das noch junge Fach in Deutschland eine um so bedeutsamere Spezialisten-Gruppe; trug doch auch ihre Flucht vor den Nazis zu dem umfassenden *brain drain* bei, von dem sich Deutschland bis heute nicht vollständig erholt hat.<sup>24</sup> Nach Ansicht vieler (auch damaliger zeitgenössischer) Fachleute kam die gerade einmal zwei Jahrzehnte alte deutsche Sinologie in dieser Zeit mehr oder minder zum Erliegen.<sup>25</sup> Unter anderem gibt Kern kurze biographische Abrisse zu 29 prominenten Sinologen und Sinologinnen im Exil (vier Österreicher und 25 Deutsche), von denen die Mehrheit derer, die nicht in andere europäische Staaten gingen, sich nach China und vor allem in die USA begaben; Eberhard, der sich auch in dieser Liste findet, war der einzige Sinologe, der in die Türkei ging.

Im übrigen scheint seit der Nachkriegszeit bis etwa 1968 die entstandene *innerfachliche Spaltung* zwischen denjenigen Sinologen, die Deutschland verlassen hatten, und denen, die dort geblieben waren und weiter dort arbeiteten, zu einer vollendeten Tatsache geworden zu sein.<sup>26</sup>

Der Verlust der deutschen Sinologen war dauerhaft, da fast niemand von ihnen in die Heimat zurückkehrte. Werner Eichhorn kehrte erst 1960 aus London an die Eberhard-Karls-Universität nach Tübingen für eine Honorarprofessur zurück; und von einer weiteren bekannten Ausnahme abgesehen – Ernst Schwarz kehrte 1960 aus China in die damalige Deutsche Demokratische Republik zurück, um dort noch aktiv weiterzuarbeiten – kehrten nur Walter Liebenthal (Tübingen) und Gustav Ecke (Bonn) nach ihrer Emeritierung aus anderen Ländern zurück nach Deutschland. Mit Étienne Balacz und Hans-Hermann Frankel gehörte Wolfram Eberhard zu den wenigen Sinologen, die nach dem Kriege zumindest gelegentlich noch Gastprofessuren in Deutschland wahrnahmen.<sup>27</sup>

### *Der wissenschaftliche Gewinn für die Türkei*

In jüngster Zeit ist mehrfach thematisiert worden, daß die Türkei neben den als Exilgebern bekannteren Ländern wie den USA auch zu den Ländern gehörte, die den Exilanten Aufenthalt, Arbeit und Sicherheit gewährte.<sup>28</sup> Bei der Aufnahme von Flüchtlingen während der Verfolgung und Vertreibung zu Zeiten der Nazi-

<sup>24</sup> Vgl. Kern (1998), S. 507-529.

<sup>25</sup> Kern (1998), S. 511, Anm. 18 (zitiert den Sinologen Eduard Erkes 1948), und Anm. 19 (Bibliographie zur Thematik des Stands der deutschen Sinologie).

<sup>26</sup> Kern (1998), S. 527.

<sup>27</sup> Eberhard in Frankfurt am Main 1956, Heidelberg 1964, München 1979, Berlin 1980; siehe Kern (1998), S. 519.

<sup>28</sup> Vgl. Fischer-Defoy, Ch., in: *Haymatloz. Exil in der Türkei 1933-1945*, S. 10-16.

herrschaft und noch *vor* dem Kriegsende steht die Türkei an Bedeutung noch vor diesen Ländern. Atatürk kam das mit den Exilanten in die Türkei gelangende ausländische Fachwissen beim Aufbau der jungen Republik und der Durchführung von Reformen und Modernisierungen mehr als gelegen. Die Auflage, innerhalb von zwei bzw. drei Jahren das Türkische so gut zu erlernen, daß sie ihrer Arbeit, z.B. dem akademischen Lehrbetrieb, in der Landessprache nachgehen konnten, diente der Integration der Exilanten ebenso wie der Lehre. Überdies war es in der Regel ohnehin nicht beabsichtigt, die Ausländer länger als nur ein paar Jahre zu beherbergen bzw. zu beschäftigen, bis diese eine junge Generation einheimischen Fachnachwuchses in ihren jeweiligen Disziplinen ausgebildet hätten. Einbürgerungen, reguläre Einwanderungen, blieben in der Türkei die Ausnahme, anders als etwa in den USA. Die *Zuflucht* war im gleichen Maße ein – wenn auch zeitlich begrenzter – willkommener intellektueller, künstlerischer und wissenschaftlicher *Zufluß*.

Zu den Gründen für den Verbleib von Gelehrten im Ausland, und hier vor allem in den USA, gehörte sicher auch die Tatsache, daß gerade die herausragenden Sinologen jener Zeit in Amerika bessere Arbeitsbedingungen vorfanden, daß viele der Jüngeren unter ihnen erst nach ihrer Emigration ihre Ausbildung, und ihre ersten Anstellungen überhaupt erst im Ausland gefunden hatten, und daß die deutsche Sprache für die Ostasienwissenschaften ohnehin eine geringere Bedeutung besaß, als für andere Disziplinen<sup>29</sup>; die englische Sprache wurde bis heute zur dominierenden Wissenschaftssprache der Sinologie. Wolfram Eberhard gehörte zu denjenigen, die nicht erst im Ausland oder im Exilland ihre berufliche Prägung (Ausbildung) und ihre erste Anstellung erhalten hatten, und die sich in beruflicher Hinsicht in anderen Ländern oft besser verwirklichen konnten. So publizierte er schon in der Türkei nicht nur, wie vertraglich festgelegt, auf Türkisch, sondern auch auf Englisch, Chinesisch und Deutsch.

Arnold Reisman und İsmail Çapar kommen zu der Einschätzung, daß kaum etwas der Vision Atatürks von der Modernisierung und Verwestlichung der türkischen Gesellschaft mehr genutzt habe, als die Entwicklung der Universitäten des Landes; keine andere Politik sei den Bildungsreformen dienlicher gewesen, als den von den Nazis verfolgten Mitgliedern der deutschen, tschechischen und österreichischen Intellektuellen Einladungen auszusprechen:

“Thus, the national self-interests of two disparate governments served humanity’s ends during the darkest years of the 20th century. As fortuitous as the timelines of the émigrés’ arrival for Turkey had been, so was their voluntary departure. The critical mass of Turkish cadres essential for sustained takeoff, had already been trained by the late forties. America is reaping some of the fruits of Turkey’s modern system of higher education (...) Immediately after the war the United States allowed entry to refugees from Fascism significantly more readily than it did in the thirties and during wartime. (...), some

<sup>29</sup> Kern (1998), S. 528. Dies gilt natürlich auch für andere Wissenschaften.

re-emigrated at war's end and made significant contributions at America's institutions. (... W)hile Germany and Austria in 2004 are not even close to regaining the science and culture stature they held prior to 1933."<sup>30</sup>

Der enorme Verlust für Deutschland bedeutete also umgekehrt einen Gewinn für die angelsächsischen Wissenschaftsstandorte. In verkleinertem Maßstab zeigt sich dasselbe Phänomen für die Türkei als Exilland: Der Verlust für Deutschland war, für eine Reihe von Jahren, der Gewinn der Türkei, die sich ihrerseits in einer einmaligen „Bedarfssituation“ befand.

Für die Exilanten allgemein bestand ein praktischer Vorteil in der Türkei zunächst in einer gut vernetzten Exilantenkolonie, auch wenn sie selbst am Bosphorus oder in Anatolien nicht sicher vor den Nachstellungen und Benachteiligungen durch Nazideutschland,<sup>31</sup> der Konkurrenz und dem verständlichen Neid von Teilen der einheimischen Akademiker, oder den Intrigen und Verleumdungen seitens anderer Exilanten<sup>32</sup> waren. Zumindest waren sie in der Türkei durch den unbestrittenen und mutigen Schutz der türkischen Regierung vor dem unmittelbaren Zugriff der Nazis geschützt. Außerdem waren sie in der Türkei, insbesondere in Istanbul, geographisch nicht so weit von Deutschland entfernt – ungeachtet der individuell sehr unterschiedlich empfundenen emotionalen Entfernung – wie z.B. die deutschen „Shanghailänder“ in China.<sup>33</sup> Auch der Zugang zu Neuigkeiten und Nachrichten aus Deutschland war nicht gänzlich unterbunden, und die Übermittlung von Nachrichten dauerte nicht so lange. Andererseits war gerade China für einen Sinologen wohl das naheliegendere Exilland, wie es die hohe Zahl der dorthin emigrierten Sinologen zeigt. Für viele verband sich eine Stelle im Exil überdies mit einem professionellen Karrieresprung. Ob Eberhards persönliche Entscheidung zugunsten der Türkei ebenfalls von der Aussicht auf die ihm dort angebotene Professur (bei nicht vorhandener Fachkonkurrenz) beeinflusst worden war, muß dahingestellt bleiben.

Wolfram Eberhards Jahre in Ankara bedeuteten neben der privaten wissenschaftlichen Entwicklung und dem Gewinn persönlicher Sicherheit auch einen großen wissenschaftlichen Gewinn für die Türkei, selbst wenn für das Ende seines Aufenthaltes formal neben dem ausgelaufenen Anstellungsvertrag offenbar auch eine der Weiterbeschäftigung ungünstig gesonnene Stimmung in jener Zeit nicht ohne Einfluß war. Eberhards Zeit in Ankara war abgelaufen. Er hatte, wie

<sup>30</sup> Reisman, A. / Çapar, İ., „The Nazi's Gifts to Turkish Higher Education and Inadvertently to Us All: Modernization of Turkish universities (1933-1945) and its impact on present science and culture“, (2004), S. 35-37. [http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=624525](http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=624525) (Zugriff 27.02.2008).

<sup>31</sup> Vgl. Hoss, Ch., „Vogelfrei. Die Verfolgung der Emigrantinnen und Emigranten in der Türkei durch das Deutsche Reich“, in: *Haymatloz. Exil in der Türkei 1933-1945*, S. 130-155.

<sup>32</sup> Walravens (1995), S. 5.

<sup>33</sup> Zu den „Shanghailändern“ vgl. den von R. Malek herausgegebenen Konferenzband *From Kaijeng (...) To Shanghai: Jews in China* (Nettetal 2000); darin insbesondere die Artikel zum Exil in Shanghai (S. 331-478).

andere Exilwissenschaftler auch, seine Aufgabe bei der Reform des türkischen Bildungssystems, speziell der Hochschulen, und dem Aufbau der türkischen Republik nach westlichem Vorbild erfüllt.

Um die Interessenskonflikte zwischen den türkischen Akademikern und den deutschen Gastwissenschaftlern bezüglich der Arbeitsstellen im Falle Eberhards in ein etwas anderes Licht zu rücken, sollte erwähnt werden, daß auch nach Eberhards Fortgang aus Ankara die Situation für die Sinologie dort zunächst kritisch blieb. Auch die ihm nachfolgende türkische Wissenschaftlerin Muhaddere Özerdim hatte mit Widerständen zu kämpfen, deren Gründe mehr in allgemeinen akademischen „Kannibalisierungsversuchen“ bestanden zu haben scheinen. Es sei weniger *gegen* eine Person, als *um* die Erweiterung von „Besitzständen“ gegangen.<sup>34</sup>

Eberhard übersiedelte 1948 in die USA, nachdem seine Anstellung in Ankara nicht weiter verlängert worden war, zunächst mit einem einjährigen Rockefeller-Stipendium, dann mit einer Festanstellung in Berkeley.<sup>35</sup> Bei aller Verbundenheit Eberhards mit Deutschland, wie sie aus seinen Gastprofessuren ersichtlich werden mag, zeigt dies, daß auch für ihn die USA das Land waren, in dem er seine Arbeit und wissenschaftliche Karriere besser weiterführen konnte. Er blieb dort über die Emeritierung hinaus bis zu seinem Tode.

### *Die Sinologie an der Universität Ankara nach Eberhard*

Nach dem Fortgang Wolfram Eberhards aus Ankara übernahm dessen Schülerin, Prof. Dr. Muhaddere Nabi Özerdim (1916-1991) die Leitung des Instituts bis 1983. Özerdim publizierte über die Geschichte der Regionen westlich von Dun-

<sup>34</sup> Bülent Okay, mündliche Mitteilung (Ankara, März 2008).

<sup>35</sup> Vgl. u.a. Cohen (1990), S. 179. G. Plagemann (2006), S. 80-81, erwähnt für die 1933 berufenen Professoren ausdrücklich die Befristung der Anstellungsverträge auf maximal zweimal 5 Jahre, wobei die Abschlüsse der Verträge vom zuständigen Minister abhingen. Diese Regelung wurde erst im Oktober 1934 durch eine Verordnung des Ministerrates geändert. Zu möglichen weiteren Gründen für die Nicht-Verlängerung von Eberhards (1937 angetretener Stelle), die *de facto* mit der Streichung dieser Stelle einherging, vgl. auch den letzten Teil von Strohmeiers Beitrag (dort Anm. 31) im vorliegenden Band. Die Kampagne einiger türkischer Wissenschaftler im Jahre 1948 gegen Kritiker der panturkistischen Bewegung jener Jahre wurde u.a. auch gegen Pertev Naili Boratav geführt, mit dem Eberhard zusammengearbeitet und publiziert hatte. Obwohl die Beschuldigungen gegen Boratav und andere nicht erhärtet werden konnten, strich das Parlament ihre Stellen. Deutsche Professoren, deren Einfluß an der Fakultät türkischen Kollegen mißfiel, wurden Strohmeier zufolge neben den Vorwürfen unzureichender wissenschaftlicher Aktivität und Produktivität (ein für Eberhard wohl kaum zutreffender Vorwurf) in einem Falle auch der Gleichsetzung von türkischem Nationalismus mit dem Nationalsozialismus bezichtigt. Schließlich wurden neben Eberhards Stelle auch diejenigen von Hans-Gustav Güterbock (Hethitologe), Georg Rohde (Klass. Philologe) und Walter Ruben (Indologe) gestrichen. Widmann (1973), S. 170-171, erwähnt, daß „(g)egen Landsberger und besonders gegen Güterbock (...) im türkischen Parlament Angriffe wegen angeblicher politischer Äußerungen geführt“ wurden.

huang, chinesische Lyrik und Philosophie, zu Dichtung und Gesängen türkischer Volksstämme im vierten und fünften Jahrhundert n. Chr., über Städte der westlichen Regionen in chinesischen Quellen und über Relikte uigurischer Wohnstätten in Turfan; sie verfaßte Studien zu Mengzi, über Laozi und das Daodejing, und chinesisches Theater. Mit türkischen Übersetzungen des *Lunyü*, *Mengzi*, *Daxue*, und *Zhongyong* machte sie, wie zuvor schon Eberhard, Grundlagentexte und chinesische Klassiker in türkischer Übersetzung erstmalig zugänglich. Erwähnenswert sind ihre *Erinnerungen* aus der Zeit als Studentin in Beijing und Nanjing zwischen 1946 und 1948.

Danach folgten an der Abteilung Prof. Dr. Ahmet Rıza Bekin und Prof. Dr. Pulat Otkan. Der heutige Leiter des Bereichs Sinologie in Ankara ist Prof. Dr. Bülent Okay (geb. 2. April 1951),<sup>36</sup> ein Schüler Özerdims.

Die aktuelle Situation der Ankaraner Sinologie läßt sich kurz folgendermaßen skizzieren: Seit der Zusammenlegung ehemals separater Institute/Seminare im Jahre 1982 beinhaltet die heutige „Abteilung für Sprache und Literaturen des Ostens“ neben der Sinologie auch die Fächer Arabische Sprache und Literatur, Indologie, Japanische, Koreanische und Persische Sprache und Literatur sowie Urdu.<sup>37</sup> Die Zahl der Stellen wurde von zehn auf 25 erhöht. Im Zuge dieser Entwicklung festigte sich die Bedeutung des Instituts für Sinologie als ältestes Zentrum für die Erforschung ganz Zentralasiens, für Sinologie, Kulturstudien und Geschichte.

Jährlich werden 32 neue Studenten der Sinologie aufgenommen. Das Fach hat derzeit über 130 Studierende, die in allen Bereichen der Disziplin unterwiesen werden, wie Geschichte und Kultur Chinas, Philosophie, Religion, Literatur und Dichtung, etc. Aktuell gibt es acht Magistrenten und vier Doktoranden. Das Curriculum wird, mit Unterstützung von zwei bis drei Sprachlehrern, von Okay und seinen beiden Assistenten allein bewältigt.

Etwa 30 Prozent der Studenten erhalten jährlich ein Stipendium für ein bis zwei Jahre in die Volksrepublik China (5-6 Studenten) oder nach Taiwan (4-5

<sup>36</sup> Lehrstuhl für Sinologie. 1975: Abschluß in Sinologie an der Universität Ankara; Fachgebiete chinesische Mythologie, Geschichte der Sui- und Tang-Zeit, chinesische Malerei. 1981: Magister an der taiwanischen Zhenzhi-Universität (Taipeh) über „Vergleichende Forschungen zur frühzeitlichen Mythologie der Zentralebenen Chinas.“ 1988: Promotion mit „Forschungen zur Sinisierung der nördlichen Barbaren der Sui- und Tang-Zeit.“ 1989-1990: Gastprofessuren an der Zhenzhi-Universität; 10/1993, 12/1994, 12/1996: Ausstellungen mit eigenen Werken in der traditionellen chinesischen Tuschkmalerei. 1997-1998: Gastprofessur an der Zhenzhi-Universität. Informationen aus Gesprächen mit Bülent Okay (Ankara, März 2008).

<sup>37</sup> Vielleicht darf man es auch als einen indirekten Erfolg Eberhards interdisziplinärer Tätigkeit ansehen, daß es an der Universität Ankara heute auch eine eigene Abteilung für Volkskunde (*folklore*) gibt, wo man sich der wissenschaftlichen Erforschung der traditionellen materiellen und geistigen Kultur widmet. Dabei werden die Studiengebiete nicht auf Zentralasien, den Balkan, Kaukasus und andere Regionen begrenzt. Drei Hauptgebiete des Faches behandeln die Allgemeine Volkskunde, Traditionen und Gewohnheiten, sowie Materielle Kultur und Volkstänze.

Studenten).<sup>38</sup> Mit der Zhengzhi-Universität in Taipeh, an der Okay selbst drei Jahre lang studierte und den Magistergrad erwarb, existiert seit 1992 ein auf seine Initiative zurückgehendes Austauschprogramm.

Die geringen sinologischen Buchbestände sind in der Fakultätsbibliothek untergebracht. Akquisitionspolitik, Vollständigkeit von Periodika, die Aktualität von Forschungsliteratur usw., sind ausbau- und verbesserungsbedürftig. Austauschvereinbarungen existieren mit Taiwan und der Volksrepublik China; auch Spenden aus der VR China sind zu erwähnen, doch reichen diese im internationalen Vergleich bei weitem nicht aus. Die türkische Sinologie und der chinesische Sprachunterricht bedürfen gerade auch wegen der gestiegenen Studentenzahlen weiterhin der personellen und finanziellen Stärkung in Lehre und Forschung.

### *Fazit*

Daß die Sinologie als Fach in der Türkei auch sechzig Jahre nach dem Aufenthalt Wolfram Eberhards in Ankara überhaupt noch existiert, liegt nicht zuletzt – und trotz der unzureichenden Ausstattung des Instituts – am anhaltenden Interesse an Zentralasien und China. Anders als etwa in der Archäologie oder anderen ehemaligen Fächern der deutschen Exilwissenschaftler kann für das Fach Sinologie allerdings nicht von einer „deutschen Schule“ in Lehre oder Forschung gesprochen werden. Die fortgesetzte Existenz des Faches verdankt sich dem Bewußtsein für die zentralasiatische Vergangenheit der Türken, deren Spuren sich bis nach China erstrecken, und die sich häufig erst durch chinesische Quellen und chinesische Historiographie erforschen lassen. Für den bildungs- und universitätspolitischen Willen, dieses Fachgebiet weiter zu erhalten, dürften diese zentralasiatischen Aspekte einen besonderen Schwerpunkt des natürlichen historischen und politischen Interesses der Türkei darstellen.

Auf die modernen Perspektiven – wie wirtschaftliche, politische und gesellschaftlich-kulturelle Kontakte zwischen der heutigen Türkei und der Volksrepublik China – kann hier nicht weiter eingegangen werden. Jedoch ist es wünschenswert und notwendig, in Erkenntnis der andauernden und gewachsenen Bedeutung Chinas die Chinakunde – im traditionellen Sinn des Faches Sinologie – sowie auch der modernen China-Studien weiterzuführen und institutionell auszubauen, zumal dies auch mit Neugründungen an anderen Universitäten erfolgen könnte, wie es sich zum Beispiel mit der an der ODTÜ (*Orta Doğu Teknik Üniversitesi; Middle East Technical University/METU*) geplanten Gründung eines Asien-Fachbereiches und eines „Konfuzius-Instituts“ abzeichnet.

---

<sup>38</sup> Ausführlicher zu heutigen Studentenzahlen der Sinologie in Ankara, Curriculum und Auslandsstudien, etc. siehe Okay (1997): „Tu’erqi de Hanxue yanjiu ji qi Zhongwen jiaoxue“, S. 394.

*Ausgewählte Bibliographie*

- Allan, S. / Cohen, A. P. (Hg.), „Wolfram Eberhard: A Brief Biography“, in: *Legend, Lore, and Religion in China. Essays in Honor of Wolfram Eberhard on His Seventieth Birthday*. Asian Library Series; 13. San Francisco: Chinese Materials Center, Inc., 1979, S. xix-xxiv.
- „Bibliography of Wolfram Eberhard“, in: *Legend, Lore, and Religion in China. Essays in Honor of Wolfram Eberhard on His Seventieth Birthday*, San Francisco 1979, S. 225-266.
- Bauer, W., „Wolfram Eberhard, 17.1.1909. - 15.8.1989“, *Jahrbuch, Bayerische Akademie der Wissenschaften 1992* (München 1993), S. 217-224.
- Brooks, E. B., „Wolfram Eberhard. 17 Mar 1909 (Potsdam) – 15 Aug 1988 (El Cerrito)“, University of Massachusetts Amherst, The Warring States Project. 2004. <http://www.umass.edu/wsp/sinology/persons/eberhard.html> (Zugriff 26.02.2008).
- Cohen, A. P., „In Memoriam: Wolfram Eberhard, 1909-1989“, *Asian Folklore Studies* 49 (1990), S. 125-133.
- „In Memoriam Wolfram Eberhard, 1909-1989“, *Central Asiatic Journal* 34 (1990), S. 177-186. (Text nahezu identisch mit obigem Titel; während der Nachruf in den *AFS* die chinesische Schriftzeichen nachgestellt auflistet, sind diese im *CAJ* im Text selbst enthalten.)
- Erkes, E., „Die kulturpolitische Bedeutung der deutschen Sinologie“, in: *Die Weltkugel* (1948), S. 38-40.
- Hawrylak, S. H. (Hg.), „Finding Aid for the Wolfram Eberhard Papers, 1933-1957 (GER-026)“, *German and Jewish Intellectual Émigré Collection*, M. E. Grenander Department of Special Collections & Archives University Libraries / University at Albany / State University of New York. (Last updated June 29, 2007.)
- Haymatloz. Exil in der Türkei 1933-1945*, Katalog zur Ausstellung des Vereins Aktives Museum und des Goethe-Instituts mit der Akademie der Künste, Berlin, 8. Januar bis 20. Februar 2000, hg. vom Verein Aktives Museum, Berlin 2000.
- Kern, M., „The Emigration of German Sinologists 1933-1945: Notes on the History and Historiography of Chinese Studies“, *Journal of the American Oriental Society* 118 (1998), S. 507-529.
- „Die Emigration der Sinologen 1933-1945: Hinweise zur ungeschriebenen Geschichte der Verluste“, in: Martin, H. und Ch. Hammer (Hg.), *Chinawissenschaften – deutschsprachige Entwicklungen: Geschichte, Personen, Perspektiven. / Chinese Studies and the German Language Context*, Referate der Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS); 8. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg; Nr. 303, Hamburg 1999, S. 222-242 (= dt. Variante von Kern 1998).

- Nienhauser, W. H., Jr., (Hg.), *The Indiana Companion to Traditional Chinese Literature*, Bloomington 1986.
- Okay, B. (Ou Kai), „Tü'erqi de Hanxue yanjiu ji qi Zhongwen jiaoxue“ (Chines., Die sinologische Forschung in der Türkei und ihr Chinesischunterricht), in: *Hanxue yanjiu tongxun* 16,4 (64) (1997), S. 393-395.
- „Hanxue yanjiu zhongxin xueshu taolunhui – jiangti tiyao“ (Chines., „Wissenschaftliches Symposium des Zentrums für sinologische Forschung – Zusammenfassung der diskutierten Themen“), in: *Hanxue yanjiu tongxun* 16,4 (64) (1997), S. 457.
- Plagemann, G., „Der Jurist und Romanist Prof. Dr. jur. Andreas Bertalan Schwarz an der Universität Istanbul“, *Zeitschrift für Türkeistudien (ZfTS) / Journal for Studies on Turkey*, 19. Jg., Heft 1, Sondernummer: Deutsche in der Türkei (2006), S. 74-99.
- Sunar, Ş., „Die Dialektik des Fremdseins: Exilwissenschaftler der dreißiger Jahre und ihre Identitätsfindung in der Türkei Atatürks“, übers. v. Christoph K. Neumann, *Zeitschrift für Türkeistudien (ZfTS) / Journal for Studies on Turkey*, 19. Jg., Heft 1, Sondernummer: Deutsche in der Türkei (2006), S. 144-151.
- Reisman, A. / Çapar, İ., „The Nazi's Gifts to Turkish Higher Education and Inadvertently to Us All: Modernization of Turkish universities (1933-1945) and its impact on present science and culture“, (2004) [http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=624525](http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=624525) (Zugriff 27.02.2008).
- Walravens, H., „In memoriam Wolfram Eberhard“, *Oriens Extremus* 33,2 (1990), S. 5-10.
- „Alide Eberhard zum Gedenken“, *Oriens Extremus* 38,1/2 (1995), S. 5-6.
- (Hg.). „Deutsche Ostasienwissenschaften und Exil (1933-1945)“, in: *Bibliographie und Berichte: Festschrift für Werner Schochow*, München 1990, S. 231-241.
- von Gabain, A., „Erinnerungen an die Frühzeit von Atatürks Reformen. Türkische Studenten in den Dreißiger Jahren“, *Deutsch-Türkische Gesellschaft e. V. Bonn – Mitteilungen* 104 (1981), S. 23-25.
- Widmann, H., *Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933. Mit einer Bio-Bibliographie der emigrierten Hochschullehrer im Anhang*, Bern und Frankfurt am Main 1973.
- Zieme, P., „In memoriam Annemarie von Gabain (4.7.1901-15.1.1993)“, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 144,2 (1994), S. 238-249.